

Objektivität als professionelles Abgrenzungskriterium im Journalismus

Eine dissonanztheoretische Studie zum Informationsverhalten von Journalisten und Nicht-Journalisten

Bearbeitet von
Dr. Cornelia Mothes

1. Auflage 2014. Buch. 424 S. Kartoniert
ISBN 978 3 8487 0546 7

Weitere Fachgebiete > Medien, Kommunikation, Politik > Medienwissenschaften >
Journalismus & Presse

schnell und portofrei erhältlich bei


DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beack-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.



Cornelia Mothes

Objektivität als professionelles Abgrenzungskriterium im Journalismus

Eine dissonanztheoretische Studie
zum Informationsverhalten von Journalisten
und Nicht-Journalisten



Nomos

Der Journalismus ist Chronist des Tagesgeschehens und Seismograf der Gesellschaft. Er fokussiert die Aufmerksamkeit und moderiert den öffentlichen Diskurs. Lange Zeit hatte der Journalismus eine unangefochtene Position. Dies hat sich in den letzten Jahren geändert: Digitale Medien, der Wandel der Publikumsbedürfnisse und ein wachsender ökonomischer Druck haben zu einem Umbruch geführt. Gleichzeitig nimmt die Bedeutung der Medien für die Gesellschaft zu. Der Journalismus ist treibende Kraft dieser Medialisierung.

In der Reihe AKTUELL erscheinen Arbeiten, in denen die Neuorientierung des Journalismus wissenschaftlich begleitet wird. Die Reihe ist ein Forum der akademischen Debatte. Sie versammelt Untersuchungen, in denen der Journalismus in all seinen Facetten theoretisch und empirisch analysiert wird. Die Studien liefern außerdem der Praxis Denkanstöße und tragen zur öffentlichen Debatte über seine Rolle in der Mediengesellschaft bei.

Schriftenreihe „Aktuell. Studien zum Journalismus“

herausgegeben von

Prof. Dr. Andrea Czepek

Prof. Dr. Ralf Hohlfeld

Prof. Dr. Frank Lobigs

PD Dr. Wiebke Loosen

Prof. Dr. Klaus Meier

Prof. Dr. Christoph Neuberger

Band 7

Cornelia Mothes

Objektivität als professionelles Abgrenzungskriterium im Journalismus

**Eine dissonanztheoretische Studie
zum Informationsverhalten
von Journalisten und Nicht-Journalisten**



Nomos

Die vorliegende Arbeit wurde im Rahmen eines Promotionsstipendiums von der Studienstiftung des deutschen Volkes gefördert.

© Titelbild: istockphoto

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Zugl.: Dresden, Technische Universität, Diss., 2012

Originaltitel: „Macht die Profession den Unterschied? Eine dissonanztheoretische Untersuchung zum Informationsverhalten von Journalisten und Nicht-Journalisten im Hinblick auf Objektivität als Professionsmerkmal“

ISBN 978-3-8487-0546-7

1. Auflage 2014

© Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2014. Printed in Germany. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Vorwort

Die vorliegende Arbeit stellt die überarbeitete Fassung meiner Dissertation dar, die ich im Jahr 2012 am Institut für Kommunikationswissenschaft an der TU Dresden eingereicht habe. Sie wurde durch ein Promotionsstipendium von der *Studienstiftung des deutschen Volkes* gefördert, die mich bereits während meines Studiums begleitete und deren Unterstützung die Durchführung des vorliegenden Dissertationsprojektes maßgeblich erleichterte. Für die Realisierung der vorliegenden Arbeit möchte ich weiterhin meinem Betreuer Professor Wolfgang Donsbach, meinem Zweitgutachter Professor Hans Mathias Kepplinger sowie Professorin Patricia Moy und Professor Yariv Tsfati danken, die mir bei wichtigen Entscheidungen an verschiedenen Stellen während der Promotionszeit mit wertvollen Hinweisen zur Seite standen. Weiterhin wäre die Umsetzung des Forschungsprojektes nicht ohne die tatkräftige Unterstützung des *Lehrstuhls für Multimedia-technik* (insbesondere Dr. Alexander Lorz und Dipl.-Medieninformatiker Yi Lu), die große Offenheit und Hilfsbereitschaft der deutschen Journalistenverbände und -organisationen sowie die finanzielle Unterstützung der *Gesellschaft von Freunden und Förderern der Technischen Universität Dresden e.V.* und des *Fördervereins des Instituts für Kommunikationswissenschaft der TU Dresden e.V.* möglich gewesen. Auch gilt mein Dank meinen Kolleginnen Dr. Anna-Maria Schielicke, Monika Fleischhauer M. A., Dr. Senja Post und Susan Schenk M. A., deren inhaltliche Anregungen ebenso kostbar waren wie ihre mentale Unterstützung. Ein besonderer Dank richtet sich auch an meinen Partner, meine Familie und meine Freunde, die diese Dissertation jeweils auf ihre eigene, einzigartige Weise liebevoll begleiteten. Nicht zuletzt möchte ich mich ganz herzlich bei den Herausgebern der vorliegenden Publikation für ihre Ratschläge und die Aufnahme meiner Dissertation in ihre außergewöhnliche, hochrelevante Publikationsreihe bedanken.

Dresden, im August 2013

Cornelia Mothes

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	13
Tabellenverzeichnis	15
1 Einleitung	17
2 THE GIFTED AMATEUR: Gesellschaftliche Leistungen von Bürgerjournalisten und deren Folgen für den professionellen Journalismus	23
2.1 Die gesellschaftlichen Leistungen von Bürgerjournalisten	23
2.1.1 Bürgerjournalismus und das Ideal des herrschaftsfreien Diskurses	25
2.1.2 Bürgerjournalismus und das Ideal des professionellen Journalismus	28
2.2 Die Folgen des Bürgerjournalismus für den professionellen Journalismus	32
2.2.1 Qualitätsverlust im Journalismus	33
2.2.2 Entgrenzung des Journalismus als Profession	37
2.2.3 Glaubwürdigkeitsverlust des Journalismus	40
2.2.4 Sinkende Nachfrage nach journalistischen Inhalten	43
2.2.5 Folgen für Journalismus und Demokratie	47
3 THE HEART OF THE PRO': Objektivität im Journalismus	51
3.1 Objektivität als normative Leitlinie	51
3.1.1 Objektivität als kommunikationspolitische Leitidee	51
3.1.2 Objektivität als Leitidee des professionellen Selbstbildes	55
3.2 Eine normative Präzisierung von Objektivität als Professionsmerkmal	62
3.2.1 Objektivität auf drei Ebenen der Professionalisierung	63
3.2.2 Professionelles statt institutionelles Handeln	68

3.3	Eine theoretische Präzisierung von Objektivität als Professionsmerkmal	71
3.3.1	Das Subjekt in der Journalismusforschung	71
3.3.2	Die Theorie der kognitiven Dissonanz als Grundlage der Untersuchung von Objektivität als Professionsmerkmal	75
3.3.2.1	Informationsselektion als öffentlich sichtbare Handlungsentscheidung	77
3.3.2.2	Die konkurrierenden Motive von Einstellungs- und Norm-Konsistenz	78
4	AMATEUR VS. PRO': Forschungsstand zum Informationsverhalten von Nicht-Journalisten und Journalisten	85
4.1	Objektivität auf inhaltlicher Ebene: Der Einfluss der Einstellung auf die Objektivitätsnorm	85
4.1.1	Einstellungseinfluss auf das Informationsverhalten bei Nicht-Journalisten	85
4.1.1.1	Selective Exposure im wissenschaftshistorischen Rückblick	85
4.1.1.2	Selective Exposure im Internetzeitalter	92
4.1.1.3	Selektion vs. Bewertung von Informationen	97
4.1.2	Einstellungseinfluss auf das Informationsverhalten bei Journalisten	101
4.1.2.1	Gruppendatenstudien	101
4.1.2.2	Individualdatenstudien	105
4.1.2.3	Indirekte Einstellungseinflüsse	107
4.2	Objektivität auf beruflicher Ebene: Der Einfluss der Objektivitätsnorm auf einstellungsbedingte Informationsverzerrungen	112
4.2.1	Einflussfaktoren auf die einstellungsbedingte Informationsverzerrung bei Nicht-Journalisten	112
4.2.1.1	Der Einfluss von Einstellungsrelevanz	113
4.2.1.2	Der Einfluss von Einstellungssicherheit	114
4.2.1.3	Die Illusion der Objektivität	115
4.2.2	Einflussfaktoren auf die einstellungsbedingte Informationsverzerrung bei Journalisten	117
4.2.2.1	Eine Frage des Bewusstseins	118
4.2.2.2	Der Einfluss journalistischer Sozialisation	119
4.2.2.3	Der Einfluss individueller Professionsmerkmale	124

4.3	Objektivität auf gesellschaftlicher Ebene: Der konkurrierende Einfluss von Einstellung und Objektivitätsnorm	129
4.3.1	Die Wahrnehmung von Norm-Inkonsistenz infolge einstellungs-konsistenten Handelns	130
4.3.2	Der Umgang mit Norm-Inkonsistenz aus Sicht der Dissonanzforschung	131
4.3.2.1	Reduktionsstrategien bei Angriffen auf zentrale Standards	131
4.3.2.2	Der problematische Nachweis von Dissonanzprozessen	136
4.3.3	Der Umgang mit Norm-Inkonsistenz aus Sicht der Journalismusforschung	141
4.3.3.1	Trivialisierung journalistischer Handlungsentscheidungen	141
4.3.3.2	Rationalisierung journalistischer Handlungsentscheidungen	143
4.3.3.3	Dis-Identification von journalistischen Handlungsentscheidungen	144
5	Zusammenfassung & Hypothesen	147
6	Experimentelles Design	151
7	Stimuluskonstruktion & Manipulationschecks	155
7.1	Voruntersuchung 1: Thema (Phase I, II, III)	155
7.1.1	Vorbetrachtung	155
7.1.2	Qualitative Fokusgruppe	156
7.1.3	Quantitative Voruntersuchung	156
7.1.3.1	Methode & Stichprobe	156
7.1.3.2	Operationalisierung der abhängigen Variablen	157
7.1.3.3	Ergebnisse	158
7.1.3.4	Implikationen für die Hauptuntersuchung	160
7.2	Voruntersuchung 2: Statements (Phase I) und Einzelinformationen (Phase II)	161
7.2.1	Vorbetrachtung	161
7.2.2	Stimuluskonstruktion Statements (Phase I)	162
7.2.3	Manipulationscheck Statements (Phase I)	164

7.2.3.1	Methode & Stichprobe	164
7.2.3.2	Operationalisierung der abhängigen Variablen	165
7.2.3.3	Ergebnisse	165
7.2.3.4	Implikationen für die Hauptuntersuchung	167
7.2.4	Stimuluskonstruktion Einzelinformationen (Phase II)	168
7.2.5	Manipulationscheck Einzelinformationen (Phase II)	168
7.2.5.1	Methode & Stichprobe	168
7.2.5.2	Operationalisierung der abhängigen und Kontrollvariablen	169
7.2.5.3	Ergebnisse	170
7.2.5.4	Implikationen für die Hauptuntersuchung	171
7.3	Voruntersuchung 3: Dissonanzthermometer (Phase III)	173
7.3.1	Überblick	173
7.3.2	Kurzzusammenfassung der Befunde & Implikationen für die Hauptuntersuchung	176
7.4	Zusammenfassung der Voruntersuchungen	178
8	Methode & Stichprobenziehung	179
8.1	Die Methode der Hauptuntersuchung im Überblick	179
8.2	Die journalistische Stichprobe	180
8.3	Die nicht-journalistische Stichprobe	187
8.4	Repräsentativitätsvergleiche	190
9	Experimenteller Verlauf, Stichprobenanpassung & Material	195
9.1	Phase I ‚Normanpassung‘	196
9.1.1	Experimenteller Verlauf	196
9.1.2	Stichprobenanpassung	197
9.1.3	Unabhängige Variable: Expertenstatement	198
9.1.4	Abhängige Variablen: Objektivitätskriterien	198
9.2	Phase II ‚Normbewusstsein‘	200
9.2.1	Experimenteller Verlauf	200
9.2.2	Stichprobenanpassung	202
9.2.3	Unabhängige Variablen: Einzelinformationen & Hinweis auf Objektivität	202
9.2.4	Abhängige Variablen: Verzerrung & Ausgewogenheit	203

9.3	Phase III ‚Normbruch‘	204
9.3.1	Experimenteller Verlauf	204
9.3.2	Stichprobenanpassung	208
9.3.3	Das Dissonanzthermometer	209
9.3.4	Reduktionsstrategien	210
9.4	Kontrollvariablen	214
9.4.1	Kontrollvariablen für Phase I, II und III	214
9.4.1.1	Kontrollvariablen von Nicht-Journalisten und Journalisten	214
9.4.1.2	Spezifische Kontrollvariablen für Nicht-Journalisten	220
9.4.1.3	Spezifische Kontrollvariablen für Journalisten	223
9.4.2	Phasen-spezifische Kontrollvariablen	229
9.4.2.1	Kontrollvariablen für Phase I	229
9.4.2.2	Kontrollvariable für Phase II	230
9.4.2.3	Kontrollvariable für Phase II und III	230
9.4.2.4	Kontrollvariablen für Phase III	231
10	Ergänzende Pretests	233
11	Ergebnisse	235
11.1	Phase I ‚Normanpassung‘	235
11.1.1	Fragestellung	235
11.1.2	Überblick über die statistische Analyse	236
11.1.3	Vorbetrachtung	237
11.1.4	Analyse der Statementbeurteilung	239
11.2	Phase II ‚Normbewusstsein‘	245
11.2.1	Fragestellung	245
11.2.2	Überblick über die statistische Analyse	246
11.2.3	Vorbetrachtung	247
11.2.4	Analyse der Informations-Verzerrung	249
11.2.5	Analyse der Informations-Ausgewogenheit	252
11.3	Phase III ‚Normbruch‘	256
11.3.1	Fragestellung	256
11.3.2	Überblick über die statistische Analyse	257
11.3.3	Vorbetrachtung	258

11.3.4 Analyse des Verlaufs emotionaler Dissonanz	259
11.3.5 Analyse journalistischer Strategien zur Reduktion emotionaler Dissonanz	265
12 Zusammenfassung & Diskussion	269
Literaturverzeichnis	283
Anhang	359

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1:	Die soziale Orientierungsfunktion im Journalismus als Gegenkraft zu heutigen Gefährdungen des Journalismus und der Demokratie	50
Abb. 2:	Objektivität als Professionsmerkmal I: Drei Ebenen professioneller Objektivität	68
Abb. 3:	Objektivität als Professionsmerkmal II: Objektivität als journalistisches Distinktionsmerkmal	71
Abb. 4:	Objektivität als Professionsmerkmal III: Eine dissonanztheoretische Betrachtungsweise	83
Abb. 5:	Das Forschungs-Design als Ableitung aus den gesellschaftlichen, normativen und theoretischen Vorbetrachtungen	152
Abb. 6:	Interaktionseffekt von Statement und Einstellung auf die empfundene Konflikthaltigkeit	167
Abb. 7:	Design Phase I („Normanpassung“)	196
Abb. 8:	Design Phase II („Normbewusstsein“)	201
Abb. 9:	Design Phase III („Normbruch“)	205
Abb. 10:	Statementbeurteilungen bei Nicht-Journalisten in Abhängigkeit von der Einstellungs-(In)konsistenz des Statements	240
Abb. 11:	Statementbeurteilungen bei Journalisten in Abhängigkeit von der Einstellungs-(In)konsistenz des Statements	242
Abb. 12:	Statementbeurteilungen (standardisiert) bei Nicht-Journalisten und Journalisten im Vergleich	245
Abb. 13:	Selektionsentscheidungen von Nicht-Journalisten und Journalisten im Vergleich	248
Abb. 14:	Gruppenunterschiede im Verlauf der emotionalen Dissonanz bei Journalisten	261
Abb. 15:	Gruppenunterschiede im Verlauf der emotionalen Dissonanz bei Nicht-Journalisten	265

Tabellenverzeichnis

Tab. 1:	Grad der Einstellungsentscheidung in Abhängigkeit vom Konfliktthema	159
Tab. 2:	Grad der Einstellungsentschiedenheit in Abhängigkeit vom Konfliktthema	160
Tab. 3:	Einzelinformationen für Phase II der Hauptuntersuchung	172
Tab. 4:	Übersicht über die angeschriebenen Journalistenverbände	183
Tab. 5:	Repräsentativitätsvergleich Journalisten	192
Tab. 6:	Repräsentativitätsvergleich Nicht-Journalisten	194
Tab. 7:	Reliabilität emotionaler Dissonanz	210
Tab. 8:	Verteilungen der Rationalisierungs-Variablen in den Stichproben	212
Tab. 9:	Verteilungen der Dis-Identification-Variablen in den Stichproben	214
Tab. 10:	Verteilungen soziodemografischer Merkmale in den Stichproben	215
Tab. 11:	Verteilungen zum Tag der Teilnahme in den Stichproben	217
Tab. 12:	Verteilungen der einstellungsbezogenen Variablen in den Stichproben	219
Tab. 13:	Verteilungen von Nicht-Journalisten-spezifischen Kontrollvariablen	222
Tab. 14:	Verteilungen von Journalisten-spezifischen Kontrollvariablen	225
Tab. 15:	Verteilungen der Einstellungs-(In)konsistenz des Statements in den Stichproben	230
Tab. 16:	Statementbeurteilungen durch Nicht-Journalisten und Journalisten	238
Tab. 17:	Statementbeurteilungen (standardisiert) der EK- und EI-Bedingungen bei Nicht-Journalisten und Journalisten	244
Tab. 18:	Einflussfaktoren auf die Informations-Verzerrung bei Nicht-Journalisten und Journalisten	251
Tab. 19:	Einflussfaktoren auf die Informations-Ausgewogenheit bei Nicht-Journalisten	253
Tab. 20:	Einflussfaktoren auf die Informations-Ausgewogenheit bei Journalisten	254

Tab. 21:	Verteilung der Einstellungsrichtung in der NI- und NK-Bedingung bei Nicht-Journalisten und Journalisten	260
Tab. 22:	Einflüsse der Kontrollvariablen auf den Dissonanzverlauf (Dt ₁ auf Dt ₂) bei Journalisten	263
Tab. 23:	Einflüsse der Reduktionsstrategien auf den Dissonanzverlauf (Dt ₂ auf Dt ₃) bei Journalisten	267

1 EINLEITUNG

Im Jahr 2007 enthüllte der kanadische Künstler Rodney Graham der Öffentlichkeit sein neuestes Werk mit dem Titel *The Gifted Amateur, Nov. 10th, 1962*. Zu sehen ist ein Mann im Pyjama, in der Mitte seiner Wohnung stehend, eine Zigarette im Mundwinkel haltend. Vor ihm liegt eine weiße Leinwand, auf die er gerade einen Topf gelber Farbe ausschüttet. Er benötigt dafür nur seine linke Hand. Die rechte hängt lustlos am Körper herab. Graham versinnbildlicht den Schöpfer einer neuen Art von Kunst, die keines Ringens, keiner Anstrengung mehr bedarf, von Selbstgenügsamkeit getragen scheint. Für Künstler, die ihr täglich Brot mit der Kunst bestreiten und für den Wert ihrer Kunst einen finanziellen Gegenwert einfordern, wird der *Gifted Amateur* zur Gefahr. Mit seinem beiläufigen Schaffen zwischen Couch und Esstisch stellt er die Legitimation einer ganzen Profession infrage – eine Profession, für die eine solche Herausforderung zur Überforderung werden kann, sobald der Betrachter der Kunst keinen Unterschied mehr zwischen der Arbeit des *Amateurs* und der Arbeit des *Pro's* erkennt.

In der vorliegenden Arbeit soll es nicht um Künstler gehen, wohl aber um die Gefahren einer Profession, die ähnlichen Herausforderungen gegenübersteht – vielleicht in noch gravierenderem Maße, da es sich streng genommen noch weniger um eine Profession handelt, als es die Kunst ist. Wie der Titel der Arbeit verrät, steht in der vorliegenden Untersuchung der Journalismus im Mittelpunkt der Betrachtung und dies vor allem hinsichtlich zweier Fragen: Wo liegt im Journalismus das Abgrenzungskriterium zum *Gifted Amateur*, das für den Außenstehenden einen Unterschied zwischen beiden sichtbar machen kann? Und nutzt der Journalismus dieses Abgrenzungskriterium, indem er sich selbst in seiner privaten Rolle zugunsten der professionellen Rolle zurücknimmt?

Der Beantwortung beider Fragen liegt die Annahme zugrunde, dass sich Journalisten als *Pro's* verstehen lassen, auch wenn ihnen einige wichtige Merkmale einer Profession fehlen. Hierzu zählt vor allem das Merkmal eines lizenzierten Berufszugangs, der im Journalismus empfindlich das Grundrecht auf freie Meinungsäußerung beschneiden würde (z. B. Örnebring 2010: 568; Saxer 1974/75: 282). Der problematische Status des Journalismus als Profession lässt Wissenschaftler deshalb auf Begriffe der ‚De facto-Professionalität‘ (Donsbach 2010: 46) oder ‚Semi-Profession‘ (Tunstall 1971: 69) zurückgreifen (vgl. auch Carlson 2007; Schiller 1979). Trotz mangelnder Voraussetzungen zeigen Journalisten wesentliche Eigenschaften, die zu den Folgen einer Professionalisierung zählen, insbesondere im Hinblick auf geteilte Wertvorstellungen (vgl. Deuze 2005; Donsbach 1981; Kepplinger/Vohl 1976; McLeod/Hawley 1964). Die Berufsan-

gehörigen besitzen „eine gemeinsame Vorstellung darüber, was Journalismus in einer demokratischen Gesellschaft zu leisten hat“ (Donsbach 2008a: 155). Diese Leistung besteht vor allem in einer Beschreibung von Realität, die sich an „Neuigkeitswert und Faktizität“ orientiert (Weischenberg 2004: 67), Themen für die öffentliche Kommunikation analysierend aufbereitet, „Relevantes von Unwichtigem trennt“ (Novy/Schwickert 2012: 9) und das Handeln gesellschaftlicher Akteure kontrollierbar macht: „[J]ournalists are representing the country’s political and other norms, and, thereby, the citizenry itself“ (Gans 2010: 97). Diese **spezifische gesellschaftliche Dienstleistungsfunktion** entwickelte sich, als Journalisten im 19. Jahrhundert begannen, sich vom *Gifted Amateur* abzugrenzen, indem sie von Druckern und Literaten zu Lieferanten ganz **spezifischer Inhalte** – den Nachrichten – wurden, die sie der Öffentlichkeit über ganz **spezifische Medien** – die Zeitungen – vermittelten (vgl. Örnebring 2007, 2010; Schudson 1978, 2001a).

Mit der Ausbreitung des Internet beginnen sich diese Ankerpunkte einer immer schon ‚porösen‘ Natur journalistischer Professionalität (Lowrey 2006: 485) aufzulösen. Über siebzig Prozent der deutschen Bürger sind heute zumindest „gelegentlich“ online (van Eimeren/Frees 2011: 335). Hier rezipieren sie nicht nur, was ihnen professionelle Journalisten bereitstellen, sondern treten selbst als Kommunikatoren öffentlich in Erscheinung. Mit einem geringen zeitlichen und finanziellen Aufwand – quasi im Pyjama und mit der Zigarette im Mundwinkel – können sie vom heimischen Schreibtisch aus Nachrichten an ein disperses Publikum senden (vgl. Allan 2010; Beck 2006; Gillmor 2004; Jones/Himmelboim 2010). Die Beteiligung des Bürgers an der öffentlichen Kommunikation ist dabei durchaus wünschenswert für eine funktionierende Demokratie und trat auch innerhalb der journalistischen Profession schon lange Zeit vor der Expansion des Internet im Konzept des *Public Journalism* bzw. *Civic Journalism* zutage (vgl. Merrit/Rosen 1998; Nip 2006). Jenes Konzept sah vor, dass Journalisten ihr Publikum darin unterstützen, in öffentlichen Angelegenheiten selbst zu Wort zu kommen und sich aktiv an der öffentlichen Meinungsbildung zu beteiligen (vgl. Glasser 1999; Merrit 1998). Ein wesentlicher Unterschied zu früheren Konzepten besteht bei dem derzeit steigenden „Möglichkeitsvolumen“ (Schulze 2004: 159; siehe auch Neuberger 2008: 50) der Bürger aber darin, dass sie weder notwendigerweise auf Journalisten als redaktionelle Hilfesteller noch auf die redaktionellen Strukturen des Mediensystems angewiesen sind, um aktiv zum öffentlichen Diskurs beizutragen. Im Internet treten sich der *Gifted Amateur* und der *Pro* unmittelbar als Konkurrenten gegenüber. Journalisten verlieren damit den professionellen Ankerpunkt einer sie auszeichnenden Tätigkeit für ein spezifisches Medium ebenso wie ihre sie charakterisierende Vermittlungsleistung spezifischer Berichterstattungsinhalte. „The Internet thus is moving all our media

away from previous distinctions between professional and popular communicators“ (Singer 2007: 82). Inwiefern Journalisten damit auch den dritten und wesentlichsten Ankerpunkt journalistischer Professionalität – ihre gesellschaftliche Dienstleistungsfunktion – preisgeben, ist eine Frage, die in Journalismus und Wissenschaft heftig diskutiert und im Rahmen der vorliegenden Arbeit empirisch auf den Prüfstand gestellt wird.

Um die Leistungen des *Pro's* im Vergleich zum *Gifted Amateur* herauszuarbeiten, ist es zunächst notwendig, die spezifischen gesellschaftlichen Leistungen von nicht-professionellen Journalisten näher unter die Lupe zu nehmen (vgl. Kap. 2.1) und deren Folgen für die Leistungen des professionellen Journalismus zu konkretisieren (vgl. Kap. 2.2). Dabei sind es vor allem vier Herausforderungen, denen sich professionelle Journalisten heute gegenübersehen: einem Qualitätsverlust journalistischer Inhalte, einer Entgrenzung sowie einem Glaubwürdigkeitsverlust der journalistischen Profession und einer sinkenden Nachfrage nach journalistischen Kernprodukten. Jene vier Problemfelder des Journalismus leiten sich weniger als direkte Folgen aus der Anwesenheit nicht-professioneller Kommunikatoren ab, sondern lassen sich vielmehr als indirekte Konsequenzen der Omnipräsenz von *Gifted Amateurs* verstehen. Sie ergeben sich aus den Reaktionen des Mediensystems auf die zunehmende Konkurrenzsituation auf dem Informationsmarkt und scheinen sich im Zuge einer hierdurch in Gang gesetzten ‚Kommerzialisierungsspirale‘ gegenseitig zu verstärken. Die gesellschaftliche Dienstleistungsfunktion des Journalismus steht damit gegenwärtig vor existenziellen Gefährdungen.

Da nicht-professionelle Journalisten einen Funktionsverlust im Journalismus nicht auszugleichen in der Lage sind, wird in Wissenschaft und Praxis heute vermehrt für eine Stärkung der Orientierungsfunktion im Journalismus plädiert, mit deren Hilfe sich Journalismus als Profession behaupten kann und das soziale Zusammenleben innerhalb einer Demokratie gesichert wird. Von herausragender Relevanz für die Umsetzung der journalistischen Orientierungsfunktion ist die professionelle Verpflichtung auf Objektivität, die als einer der umstrittensten, aber auch grundlegendsten Standards journalistischer Arbeit gilt (vgl. Kap. 3.1). Aus normativer Sicht kann die professionelle Objektivitätsnorm allen vier Herausforderungen des heutigen Journalismus wie kaum eine andere Berufsnorm begegnen. Ob es Journalisten auch faktisch gelingt, sich im Zuge der Ausweitung der öffentlichen Kommunikation als Profession zu behaupten, scheint aber von zwei Faktoren abhängig: **erstens**, ob es Journalisten gelingt, den Nachweis zu erbringen, ihren wichtigsten professionellen Standard tatsächlich im konkreten Handeln umzusetzen, und **zweitens**, ob sie sich darin – losgelöst von institutionellen Zwängen ihres Medienunternehmens – von nicht-professionellen Kommunikatoren unterscheiden.

Für die Untersuchung des professionellen Umgangs mit der Objektivitätsnorm wird der Objektivitätsstandard im Rahmen der vorliegenden Arbeit dabei im Sinne eines ‚methodischen‘ Objektivitätsbegriffes präzisiert (vgl. Kap. 3.2). Objektivität wird in diesem Verständnis als Prozess betrachtet, mit dessen Hilfe es möglich wird, die Professionalität des Journalismus auf drei Ebenen nachzuzeichnen: auf einer ersten, *inhaltlichen* Professionalisierungsebene geht es um die Frage, wie stark sich Journalisten beim Umgang mit Informationen auf die Objektivitätsnorm verpflichten; auf einer zweiten, *beruflichen* Ebene wird zu untersuchen sein, wie bewusst Journalisten diese Verpflichtung im professionellen Handeln reflektieren; auf einer dritten, *gesellschaftlichen* Ebene letztlich steht zu fragen, inwiefern Journalisten Verantwortung für die Einhaltung ihrer professionellen Objektivitätsnorm übernehmen.

Für einen Vergleich des journalistischen und nicht-journalistischen Handelns im Umgang mit der Objektivitätsnorm wird es notwendig, das Handeln von Journalisten getrennt vom institutionellen Handeln ihres Medienunternehmens zu betrachten und es auf Individualdatenebene mit dem Verhalten von Nicht-Journalisten zu vergleichen. Als theoretische Grundlage wird hierfür in der vorliegenden Arbeit die *Theorie der kognitiven Dissonanz* (vgl. Festinger 1957/1962) gewählt. Als eine der bedeutendsten Konsistenztheorien innerhalb der Sozialpsychologie wie auch der Kommunikationswissenschaft eignet sie sich nicht nur in besonderem Maße zur Untersuchung des Informationsverhaltens von Nicht-Journalisten, sondern ermöglicht gleichzeitig auch eine präzise Beschreibung professionellen Handelns, indem sie menschliches Verhalten aus den zwei sich gegenüberstehenden Motiven des Strebens nach Einstellungs-Konsistenz und des Strebens nach adäquater Umwelthanpassung heraus erklärt (vgl. Kap. 3.3). Mit Hilfe der Dissonanztheorie soll es daher möglich werden, den Umgang mit der am Gemeinwohl orientierten, professionellen Objektivitätsnorm unter Betrachtung des konkurrierenden Einflusses von Partikularinteressen nachzuzeichnen – und dies auf allen drei Professionalisierungsebenen: Auf der *inhaltlichen* Professionalisierungsebene (Verpflichtung auf die Norm) geht es dabei zunächst um den konterkarierenden Einfluss individueller Prädispositionen auf die Einhaltung der Objektivitätsnorm, auf der *beruflichen* Ebene (Bewusstsein der Norm) um den konterkarierenden Einfluss der Objektivitätsnorm auf das Ausmaß an einstellungsbedingten Informationsverzerrungen, auf der *gesellschaftlichen* Ebene (Verantwortlichkeit für die Norm) um den unmittelbaren Konflikt zwischen Einstellungs- und Norm-Konsistenz sowie dessen Auflösung.

Das journalistische und nicht-journalistische Handeln auf allen drei dissonanztheoretisch präzisierten Professionalisierungsebenen, entlang derer sich die journalistische Objektivitätsnorm entfaltet, wurde zunächst theoretisch anhand der bisherigen Forschung aufgearbeitet (vgl. Kap. 4, Kap. 5) und nach einer Rei-

he von Voruntersuchungen und Pretests (vgl. Kap. 7, Kap. 10) im Sommer 2010 anhand eines Online-Experimentes mit insgesamt 447 deutschen Journalisten und 507 deutschen Nicht-Journalisten empirisch untersucht (vgl. Kap. 6, Kap. 8, Kap. 9). Das experimentelle Design der vorliegenden Untersuchung orientiert sich an den drei Professionalisierungsebenen journalistischer Objektivität und besteht daher aus drei, unmittelbar aufeinanderfolgenden einzelexperimentellen Phasen. Mit Hilfe eines ersten, (2)x2-faktoriellen Designs werden Journalisten und Nicht-Journalisten in Phase I (‚Normanpassung‘) dahingehend verglichen, inwiefern sie bei der Beurteilung von Informationen (*einstellungs-konsistentes* vs. *einstellungs-inkonsistentes* Expertenstatement) zum Konfliktthema „Laufzeitverlängerung deutscher Kernkraftwerke“ die Objektivitätsnorm im Sinne ihrer Einstellung instrumentalisieren. Für Phase II des Experimentes (‚Normbewusstsein‘) kam ein (2)x2x2-faktorielles Design zum Einsatz, mit dem sich prüfen lässt, ob Journalisten ihre Verpflichtung auf Objektivität bewusster wahrnehmen (*Hinweis auf Objektivität* vs. *kein Hinweis auf Objektivität*, between-subjects-Faktor), um einstellungsbedingte Verzerrungen bei der Auswahl von Informationen (*einstellungs-konsistente* vs. *einstellungs-inkonsistente* Einzelinformationen, within-subjects-Faktor) zurückzudrängen. Phase III des Experimentes (‚Normbruch‘) basiert auf einem (2)x2-faktoriellen Ex-post-facto-Design, das prüft, inwiefern Journalisten im Vergleich zu Nicht-Journalisten eine Verletzung des Objektivitätsstandards [*einstellungs-konsistente (=norm-inkonsistente)* vs. *ausgewogene (=norm-konsistente)* Selektionsentscheidung] als Konflikt wahrnehmen und wie sie – falls ein solcher Konflikt entstehen sollte – mit diesem umgehen.

Die Ergebnisse des Experimentes (vgl. Kap. 11)¹ werden vor dem Hintergrund der für Journalisten zunehmenden Notwendigkeit diskutiert, eine professionelle Abgrenzung zum Nicht-Journalisten gewährleisten zu müssen, um ihre gesellschaftliche Dienstleistungsfunktion für die Bürger einer Demokratie erfüllen zu können und auch zukünftig als Profession sichtbar und legitimierbar zu bleiben (vgl. Kap. 12).

1 Für die Darstellung von Zahlen wird in der vorliegenden Arbeit die internationale Schreibweise verwendet. Aus Gründen der Lesbarkeit wird bei Personenbegriffen außerdem darauf verzichtet, jeweils beide Geschlechterformen zu benennen.

2 THE GIFTED AMATEUR: Gesellschaftliche Leistungen von Bürgerjournalisten und deren Folgen für den professionellen Journalismus

2.1 *Die gesellschaftlichen Leistungen von Bürgerjournalisten*

Die „people formerly known as the audience“ (Rosen 2006: ¶ 1) treten heute stärker als in der Vergangenheit öffentlich als Kommunikatoren in Erscheinung. Zwar haben sich Bürger schon lange vor der Einführung des Web 2.0 als ‚alternative journalists‘ mit eigenen Publikationsorganen an die Öffentlichkeit gewendet (vgl. z. B. Atton 2010; Bailey/Cammaerts/Carpentier 2008; Harcup 2003); es handelte sich dabei aber immer um kleine und gesamtgesellschaftlich wenig sichtbare Gruppen von Engagierten. Mit dem Wegfall technischer und ökonomischer Barrieren bei der Produktion und Verbreitung von Kommunikationsinhalten kann sich heute potenziell jeder Bürger gleichermaßen aktiv am Prozess des Sammelns, Bearbeitens und Verbreitens von Informationen beteiligen (Neuberger 2008: 50; Schönbach 2008: 505).

Die Definitionen für dieses Phänomen sind vielfältig. Es ist von ‚Bürgerjournalismus‘ (Schönbach 2008: 505), ‚Netzwerkjournalismus‘ (Weichert 2011: 367), ‚partizipativem Journalismus‘ (Bowman/Willis 2003: 7), von ‚Produsern‘ (Bruns 2009: 210) oder ‚Laienkommunikatoren‘ (Neuberger 2012: 40), die Rede. Nicht selten ist mit ihnen die Vorstellung eines erneuten Strukturwandels der Öffentlichkeit hin zu einem **‚herrschaftsfreien Diskurs‘** im Habermas’schen Sinne verbunden (vgl. Habermas 1962/1990, 2006). Gesellschaftliche Akteure überwinden dabei im Idealfall hegemoniale Strukturen der klassischen Massenmedien und eröffnen einen ‚Marktplatz von Ideen‘, auf dem alle Positionen und Sichtweisen gleichermaßen Gehör finden (Atton 2010: 173; Habermas 1962/1990: 15-17, 28; Imhof 2011: 106-112).² Habermas (2012) selbst vermutet, dass das World Wide Web „die Schwächen des anonymen und asymmetrischen Charakters der Massenkommunikation auszugleichen“ (ebd.: 161) in der Lage sein könnte und „die historisch versunkene Gestalt eines egalitären Publikums von schreibenden und lesenden Konversationsteilnehmern und Briefpartnern wiederbelebt“ (ebd.: 161). Im Internetzeitalter gewinnen damit liberalistische Bestre-

2 Mit den Potenzialen des Internet für die Herstellung von Öffentlichkeit haben sich seit der Jahrtausendwende eine Vielzahl von Autoren auseinandergesetzt (vgl. z. B. Cammaerts/Carpentier 2007; Deuze 2003; Ferree/Gamson/Gerhards/Rucht 2002; Haas 2005; Plake/Jansen/Schuhmacher 2001).

bungen neu an Bedeutung, wie sie sich im Kampf um die Pressefreiheit und in den politischen Bemühungen der Medien im 19. Jahrhundert zeigten (vgl. Hampton 2010; Siebert 1956/1984; Wilke 1983). Ganz im Sinne Miltons (1644/2006) bildet das Wissen über die Wirklichkeit auch im Öffentlichkeitsdiskurs der Gegenwart weniger die *Grundlage* des gesellschaftlichen Lebens, sondern ergibt sich vielmehr als *Produkt* aus der kollektiven Zusammenarbeit der Gesellschaftsmitglieder (vgl. Singer 2005).

Die Funktionsweise eines solchen „vast, fluid, ongoing, multi-voiced discourse“ (Singer 2007: 79) stellt das Themensetzungsmonopol und die Deutungshoheit des **professionellen Journalismus** zur Disposition. Die Produktion gesellschaftlichen Wissens basiert nach der Logik der „Schwarmintelligenz“ (Schönbach 2008: 505) nicht mehr allein auf ausgewählten Personen in Medienunternehmen, sondern wird zur Kollektivleistung der gesamten Bevölkerung (vgl. Matheson 2004; Platon/Deuze 2003). Die Hoheit über die Verbreitung von Wissen liegt in diesem Verständnis nicht mehr nur beim Journalisten, sondern geht auf die Gesellschaft über. Damit werden die Wirklichkeitsbeschreibungen der journalistischen „Hohepriester“ (Kramp/Weichert 2010: ¶ 4) zu einer unter vielen möglichen Perspektiven auf die Realität (Atton 2010: 175; Zelizer 2004: 100). Vor allem die Berichterstattung in Weblogs macht heute öffentlich sichtbar, dass die journalistische Aussagenproduktion auf einem Konstruktionsprozess beruht, der die Unhinterfragbarkeit journalistischer Handlungsentscheidungen ins Wanken geraten lässt (Fenton 2010: 560; Meraz 2011a: 120). Weblogs kritisieren den Journalismus dabei nicht nur hinsichtlich seiner Selektionsentscheidungen, sondern setzen ihm gleichzeitig eigene Themen und Sichtweisen entgegen, die sie in den Medien als marginalisiert empfinden (vgl. Braun 2006; Matheson 2004; Weichert 2011). In Deutschland hat sich hierfür in Anlehnung an das amerikanische Vorbild *Project Censored* eine eigene *Initiative Nachrichtenaufklärung* herausgebildet, die vornehmlich über solche politischen und gesellschaftlichen Themen berichtet, die im professionellen Journalismus vernachlässigt werden. Damit treten nicht-journalistische Akteure in direkte Konkurrenz zum Journalismus (vgl. Lawson-Borders 2005; Matheson 2004; Meraz 2011a, 2011b). Luhmanns (2004) Feststellung – „Was wir über unsere Gesellschaft, ja über die Welt, in der wir leben, wissen, wissen wir durch die Massenmedien“ (ebd.: 9) – verliert heute mehr und mehr an Gültigkeit. Ein Journalismus, der wie in Deutschland lange Zeit als Elite- und Begabungsberuf galt (Saxer 1974/75: 288), wird heute zunehmend in seiner Autorität und Identität infrage gestellt (vgl. Andrews 2003; Lasica 2002; Singer 2007). Die Blogger begreifen sich dabei selbst immer häufiger als „new journalists“ (Davis 2008: 7), als funktionale Äquivalente zum Journalismus. So gehen rund zwei Drittel der politischen Blogger in den USA davon aus, dass sich die Blogosphäre zukünftig als fester Be-

standteil des Mediensystems etablieren werde; knapp drei Viertel der Blogger sind der Meinung, dass sie einen zunehmenden Einfluss auch auf Wahlentscheidungen der Bevölkerung haben werden (Tomaszeski/Proffitt/McClung 2009: 81). Die Selbstbemächtigung der Blogger zeigt sich auch in ihren Stellungnahmen zum Verhältnis von Bloggern und Journalisten: Wurde das Bloggen im Jahr 2006 nur in zwei von zehn englischsprachigen Blogeinträgen als eine dem Journalismus ebenbürtige Leistung begriffen, sprachen sich Blogger zwei Jahre später bereits in knapp der Hälfte der untersuchten Beiträge für eine Gleichsetzung der beiden Kommunikationsakteure aus (Ji/Sheehy 2010: 43). In einer ähnlich angelegten Untersuchung deutscher Blogs kommen Neuberger, Nuernbergk und Rischke (2009b: 150) zu einem identischen Ergebnis. In der Hälfte der Blogeinträge, die auf Personen ohne journalistischen Hintergrund zurückgingen, wurde sogar die Meinung vertreten, Blogger würden bessere Leistungen als Journalisten erbringen. Um eine Vorstellung davon zu erhalten, welche Leistungen dies konkret betreffen könnte, lohnt sich ein Vergleich des faktischen Geschehens im Bürgerjournalismus mit dem Idealbild eines herrschaftsfreien Diskurses einerseits und dem Idealbild des professionellen Journalismus andererseits.

2.1.1 Bürgerjournalismus und das Ideal des herrschaftsfreien Diskurses

Das Ideal eines herrschaftsfreien Diskurses sieht vor, dass eine Vielfalt an politischen Themen und Argumenten kontinuierlich unter den Gesellschaftsmitgliedern ausgetauscht wird, sodass sich eine öffentliche Meinung herausbilden kann, die auf rationaler Grundlage politische Entscheidungen legitimieren hilft (vgl. Habermas 1962/1990; Neidhardt 1994). Das Gelingen eines solchen Idealtyps bürgerlicher Öffentlichkeit ist voraussetzungs-voll. Die Etablierung eines gesellschaftlichen Diskurses als Gemeinschaftsleistung verlangt allem voran die chancengleiche Teilhabe möglichst vielfältiger gesellschaftlicher Akteure, die unterschiedliche Perspektiven einbringen und rational verhandeln (Habermas 1962/1990: 54-55, 97, 156; Neidhardt 1994: 8-9). Wie empirische Untersuchungen zeigen, ist jedoch sowohl die Vielfalt an Akteuren als auch die Vielfalt an Sichtweisen, die im Internet faktisch aufeinandertreffen, stark begrenzt. Erstens nutzen nur wenige Bürger überhaupt die Möglichkeit der aktiven und passiven Teilhabe am öffentlichen Diskurs im Internet; zweitens ist die Kommunikation im Internet durch Hierarchiebildung und Homogenitätstendenzen charakterisiert.

Obwohl unterstellt wird, dass Bürger heute Teil des Nachrichtenprozesses sein wollen (Lasica 2003: 71; Novy/Schwickert 2012: 11-12)³, ist die publizistische Aktivität von Nicht-Journalisten noch immer eine Randerscheinung. Nur wenige Nutzer nehmen die neu gewonnene Chance zur gesellschaftlichen Interaktion tatsächlich in Anspruch (vgl. Goss 2007; Schultz 2000). Sowohl in Deutschland als auch in den USA steigt zwar die Nutzung privater Netzwerke und Communities stetig an; das Erstellen eigener Beiträge von gesamtgesellschaftlicher Relevanz stagniert jedoch auf geringem Niveau (vgl. Busemann/Gscheidle 2011; Center for the Digital Future 2011; Pew Internet & American Life Project 2010). Für 70% der deutschen Internetbevölkerung ist das aktive Verfassen eigener Beiträge nicht interessant (Busemann/Gscheidle 2011: 361). Vor allem der politische Austausch im Internet hat bei den Deutschen einen geringen Stellenwert. Wie eine repräsentative Bevölkerungsumfrage von Emmer und Wolling (2009: 100) zeigte, gaben 2007 nur ein Viertel der Deutschen an, sich im Laufe des gesamten vergangenen Jahres mit anderen Personen im Internet über Politik unterhalten zu haben (siehe auch Emmer/Vowe/Wolling 2011: 146). Emmer und Wolling (2009) belegten weiterhin, dass auch das Betreiben eigener Weblogs in Deutschland von nur marginaler Bedeutung ist: Nur 9% der Deutschen – darunter vorrangig junge Menschen, Männer und Personen mit einem hohem Bildungsniveau – veröffentlichten Informationen zu politischen Themen über Web 2.0-Angebote (ebd.: 106-107; vgl. auch Schenk/Scheiko 2011). Die Autoren schließen daraus, „dass neueste technische Möglichkeiten aus politisch Interessierten nicht automatisch ‚öffentlich sichtbare‘ politische Akteure machen“ (Emmer/Wolling 2009: 107).

Auch die Rezeption nicht-journalistischer Informationsangebote im Internet ist wenig verbreitet. Derzeit greifen nur 8% der deutschen Onliner auf Weblogs als Informationsquelle zurück (Busemann/Gscheidle 2011: 362). Jeder vierte Bürger steuert im Internet zwar „mehrmals täglich“ soziale Netzwerke an; Blogs und Nachrichtenbeteiligungsplattformen werden aber nur von jeweils rund vier Prozent der Onliner mehrfach am Tag genutzt (Neuberger 2012: 43). Um sich über das aktuelle Geschehen zu informieren, gelten die klassischen Medien auch im Internet als eine der ersten Anlaufstellen (ebd.: 49). In den USA liegt die Bedeutung von Weblogs als Nachrichtenquelle zwar etwas höher; doch zählen auch hier die Websites der klassischen Medien zu den beliebtesten Informationsangeboten im Internet (vgl. Pew Research Center for the People & the Press 2011a,

3 Für weitere Überlegungen zu partizipatorischen Elementen im Journalismus vgl. auch Bowman/Willis 2003; Robinson 2011b.

2012; Project for Excellence in Journalism 2010). So gaben 2010 nur 9% der amerikanischen Bürger an, sich in Weblogs über Politik und Zeitgeschehen informiert zu haben – ein Wert, der im Vergleich zu 2008 sogar leicht gesunken ist (Pew Research Center for the People & the Press 2010: 21). Wie Novy und Schwickert (2012: 9) anmerken, „stehen die Allgegenwart und die Bedeutung der neuen Medienrealitäten in einem krassen Missverhältnis zur gesellschaftlichen Bereitschaft, sich damit auseinanderzusetzen“. Die Vielfalt an Akteuren, die sich aktiv und passiv am gesellschaftlichen Diskurs beteiligen, basiert auf einer Minderheit der Bevölkerung, die in ihrer Zusammensetzung beständig variiert und einen dauerhaften Diskurs unmöglich macht (Habermas 2012: 162; Plaque et al. 2001: 100).

Neben den eher sachlichen Beschränkungen der Internet-Öffentlichkeit, die sich aus der zahlenmäßig geringen Teilhabe am Bürgerjournalismus ergeben, sind es auch strukturelle Gründe, die einen freien Marktplatz für Ideen im Internet unwahrscheinlich werden lassen. Entgegen der Hoffnung, hegemoniale Strukturen überwinden zu können, beginnen sich auch online Hierarchien auszubilden und zu verfestigen. Die Netzwerk-Struktur des World Wide Web folgt einem *Power Law*, demzufolge sich einflussreiche Quellen zunehmend stärker vernetzen und an Einfluss gewinnen, während unbedeutendere Anbieter immer weiter an den Rand des Netzwerkes gedrängt werden. Einer sehr kleinen Anzahl einflussreicher Akteure steht eine schier unzählige Menge unbeachteter Angebote gegenüber, die den *Long Tail* des Netzwerkes bilden (vgl. Anderson 2006; Barabási/Bonabeau 2004; Bucher/Schumacher 2008; Hindman 2009; May 2010; Weber/Monge 2011). Zusätzlich führen Homogenisierungstendenzen dazu, dass sich Anbieter zunehmend von ideologisch andersartigen Sichtweisen abschotten⁴ und einer Bildung von „communication ghettos“ (Graber 2003: 153) Vorschub leisten, die einen rationalen Austausch von Argumenten unterbinden (vgl. auch el-Nawawy/Khamis 2011). Das Internet bietet damit – unter jenen Gesellschaftsmitgliedern, die sich überhaupt aktiv beteiligen wollen – nicht jedem die gleiche Chance, in der Online-Gemeinschaft Gehör zu finden.

Die „vermachtete“ (Bucher/Schumacher 2008: 484) und den offenen Austausch scheuende Internetöffentlichkeit, wie sie sich derzeit darbietet, ist von einem herrschaftsfreien Diskurs, in dem jeder Bürger die gleiche Möglichkeit besitzt, seine Meinung zu äußern und gehört zu werden, weit entfernt (vgl. auch

4 Empirische Hinweise auf jene Homogenisierungstendenzen finden sich etwa bei Adamic und Adar (2003), Baum und Groeling (2008), Hargittai, Gallo und Kane (2008), Sunstein (2001, 2009) oder Tremayne, Zheng, Lee und Jeong (2006).

Schönbach 2008; Schmidt 2006). Das Publikum – so muss auch Habermas (2012) erkennen – „zerfällt im virtuellen Raum in eine riesige Anzahl von zersplitterten, durch Spezialinteressen zusammengehaltenen Zufallsgruppen“ (ebd.: 162).

2.1.2 Bürgerjournalismus und das Ideal des professionellen Journalismus

Noch deutlicher als seine Abweichungen vom Ideal einer deliberativen Öffentlichkeit offenbart der Bürgerjournalismus Diskrepanzen zum idealtypischen Leistungsspektrum des professionellen Journalismus. Professionelle Medien gelten nach Jarren (2008: 329) als „Intermediäre“, die zur Erfüllung einer öffentlichen Aufgabe eine umfassende, kontinuierliche und verbindliche Berichterstattung über das gesellschaftliche Geschehen liefern. Damit bieten sie dem Bürger eine rationale Grundlage, auf der soziale Orientierung ebenso wie Meinungs- und Entscheidungsfindung möglich wird. Um diesen, dem Gemeinwohl unterstellten publizistischen Auftrag zu erfüllen, sind Journalisten in institutionalisierte Strukturen eingebunden und auf berufsethische Grundsätze verpflichtet (vgl. Arnold 2008; Haller 2008; Kovach/Rosenstiel 2007; Nuñez Encabo 1995; Singer 2007).

Bürgerjournalisten dagegen sind oft weder fähig noch willens, eine solche gesellschaftliche Leistung zu erbringen (vgl. Kovach 2006; Reich 2008). Einerseits mangelt es ihnen zumeist an den dafür notwendigen finanziellen und strukturellen Ressourcen (vgl. Reich/Lahav 2012). Andererseits sind nicht-journalistische Kommunikatoren auch nur selten daran interessiert, eine solche kontinuierliche Berichterstattungsfunktion zu erfüllen und die dafür notwendigen ethischen Standards einzuhalten. Der Mehrheit des Bürgerjournalismus geht es in erster Linie gerade nicht darum, kontinuierlich und umfassend über aktuelles Tagesgeschehen zu berichten. Vielmehr steht eine punktuelle Ergänzung und Kommentierung von Themen im Vordergrund, die den jeweiligen Akteur persönlich betreffen. Falls die Betroffenheit dabei zufällig auf gesellschaftlich relevante Themen fällt, so können Bürger unbeabsichtigt journalistische Funktionen übernehmen und Journalismus „begehen“ (Lasica 2002: ¶ 1). Ein kontinuierlicher Beitrag zum öffentlichen Diskurs bleibt aber eher die Ausnahme (vgl. Blood 2003; Gans 2007; Herring/Scheidt/Wright/Bonus 2005; Örnebring 2008; Papacharissi 2007). Für Deutschland zeigte etwa eine Umfrage von Kopp und Schönhagen (2008: 84, 90) unter Bürgerjournalisten des Online-Portals *Opinio der Rheinischen Post*, dass neun von zehn Laienjournalisten in ihren Beiträgen in erster Linie das eigene Privatleben thematisieren, gefolgt von Gedichten und Kurzgeschichten. Nur jedes zehnte Mitglied der Plattform verband seine Tätigkeit mit

klassischen journalistischen Aufgaben des Recherchierens, Selektierens und Bearbeitens von Informationen.

Falls eine Beteiligung an der konkreten Nachrichtenproduktion erkennbar ist, bleibt diese meist ein zyklischer Prozess, der vor allem in relevanten politischen Phasen ansteigt, aber in politischen Routinezeiten kaum ‚Aktivitätsausschläge‘ zeigt. So belegten Boczkowski und Mitchelstein (2012) am Beispiel der Leserbeteiligung auf den Online-Seiten von *CNN*, *USA Today* und *Washington Post*, dass sich die Kommentarbeiträge der Nutzer vor der Präsidentschaftswahl 2008 deutlich häuften, aber in Zeiten politischer Routine im Jahr 2009 wieder verringerten. Die Autoren (ebd.: 14) legen nahe, dass die Partizipation der Bürger am Nachrichtengeschehen eher das Nachrichtenmodell des „burglar alarm“ (Zaller 2003: 110) repräsentiert als einen „full news standard“ (Bennett 2003: 136; Paterson 2003: 142) zu liefern.

Selbst in der Blogosphäre, die sich als sichtbarste Form der Konkurrenz zum Journalismus ausgebildet hat, zählt die kontinuierliche und umfassende Berichterstattung nicht zu den primären Aufgabenbereichen der Akteure (vgl. Cyr/Carpenter/Lacy 2010). Eine Umfrage des *Pew Internet & American Life Project* (2006: 7-11) unter U.S.-amerikanischen Bloggern kam zu dem Ergebnis, dass es nur 5% der Befragten als ihre Aufgabe betrachten, Nachrichten zu verfassen und über das aktuelle Geschehen zu berichten. Nur 10% unter ihnen zeigten Interesse daran, Themen des gesellschaftlichen Lebens aufzubereiten. Acht von zehn Bloggern bewerten ihre publizistische Tätigkeit eher als eine unregelmäßige Freizeitbeschäftigung; nur ein Drittel erklärt, für ein Publikum zu schreiben.

Die explizit politischen Blogger sind dem Handeln des professionellen Journalismus bereits näher und erkennen ihre Kompetenzen auch darin, verlässliche politische Analysen im Sinne einer Weiterführung des Journalismus zu liefern (Tomaszeski et al. 2009: 81; vgl. auch de Zúñiga/Lewis/Willard/Valenzuela/Lee/Baresch 2011; Wall 2006). Der Anteil dieser Blogger am Gesamtumfang des Informationsstromes im Internet ist aber verschwindend gering. Bei dem Versuch, die journalistische Grundgesamtheit im Internet für Deutschland zu bestimmen, kommen Neuberger, Nuernbergk und Rischke (2009c: 222) etwa zu dem ernüchternden Resultat, dass nur 15% der ermittelten Online-Angebote, die die Merkmale der Universalität, Periodizität, Aktualität und der redaktionellen Autonomie erfüllten, auf nicht-journalistische Akteure zurückgingen.

Mit der geringen und schwankenden Beteiligung der Bürger an der Berichterstattung sind auch ihre Möglichkeiten zur Schaffung einer ‚Gegenöffentlichkeit‘ begrenzt (vgl. z. B. Engesser/Wimmer 2009). Nicht-journalistische Akteure bleiben vielmehr auf die Themensetzungen und Informationen klassischer Medien angewiesen (Bruns 2009: 212; Schmidt 2006: 138; vgl. auch Leccese 2009). Partizipative Websites oder Weblogs reproduzieren dadurch eher die Wirklichkeits-

konstruktionen der Medien, als dass sie ihnen eigene Realitätsdarstellungen entgegensetzen (vgl. Platon/Deuze 2003; Reese/Rutigliano/Hyun/Jeong 2007). Auf diese Weise können sie zwar als „Resonanzraum“ (Lorenz-Meyer 2005: 47) der Medienberichterstattung dienen; die Agenda-Setting-Funktion verbleibt aber in den Händen des professionellen Journalismus.⁵ Ausnahmen bilden gesellschaftliche Themen, die von großer Relevanz für eine Mehrheit der Bevölkerung sind, aber von traditionellen Medien nur unzureichend abgedeckt werden. Derartige Situationen entstanden in der Vergangenheit vor allem im Bereich der Krisen-, Kriegs- und Katastrophenberichterstattung (vgl. Plotkowiak/Stanoevska-Slabeva/Ebermann/Meckel/Fleck 2012; Wall 2005, 2006; Williams/Delli Carpini 2000). In diesen Fällen kommt das Prinzip des „monitorial citizen“ (Schudson 1998: 311; siehe auch Graber 2004: 561-563; Zaller 2003: 118) zum Tragen, dessen generell eher geringes Informationsbedürfnis sich mit steigender Relevanz der Themen erhöht und dazu führt, dass Bürger bei „funktionale[r] Insuffizienz des klassischen Journalismus“ (Bucher/Schumacher 2008: 482) in nicht-journalistischen Kommunikationsangeboten nach Befriedigung jenes Bedürfnisses suchen. Immer dann, wenn eine große Nachfrage an Nachrichten also auf ein unbefriedigend knappes oder einseitiges journalistisches Informationsangebot trifft (ebd.: 482-483), steigt sowohl die Nutzungs- als auch die Produktionsrate nicht-journalistischer Beiträge und deren Potenzial, eigene Öffentlichkeiten zu konstituieren (vgl. Hall 2000; Range/Schweins 2007). In Zeiten großer Unsicherheit gelten alternative Informationsquellen als „rare combination of distributed expertise, real-time collective response to breaking news and public opinion barometer“ (Drezner/Farrell 2004: ¶ 6). Ein solcher „counter-hegemonic journalism“ (Harcup 2003: 372) ist in diesem Fall imstande, auch reelle Auswirkungen im politischen System auszulösen – wie etwa die Plagiatsaffäre Karl-Theodor zu Guttenbergs, die *wikileaks*-Offenbarungen oder die Arabellion-Bewegung zeigte (vgl. Weichert 2011). Jedoch stellen sich auch derartige Auswirkungen nicht gänzlich unabhängig vom klassischen Mediensystem ein. Bucher und Schumacher (2008: 483) vermuten, dass auch Gegenöffentlichkeiten im Internet erst dann gesamtgesellschaftliche Aufmerksamkeit erregen, wenn sie vom professionellen Journalismus als Thema aufgegriffen und für die „massenmedial erzeugte Öffentlichkeit“ zugänglich gemacht werden (siehe auch Zhou/Moy 2007: 92).

5 Zur eingeschränkten Agenda-Setting-Funktion des Bürgerjournalismus vgl. z. B. Gerhards/Schäfer 2007; Ku/Kaid/Pfau 2003; Leccese 2009; Lee 2007; Lim 2006; Maier 2010a; Meraz 2009; Messner/DiStaso 2008; Roberts/Wanta/Dzwo 2002; Schiffer 2006b; Schönbach/de Waal/Lauf 2005.